

Wagen des Maultiergenerals mitfahren und hättest die Aufgabe, ihm in sein langes Ohr zu flüstern: «Gedenke, du bist nur ein Maultier!»»
Vespasian ritt zwischen den schweren hölzernen Torflügeln hindurch in den Hof, gefolgt vom Lachen und scherzhaften Wiehern seiner Kameraden.

Die Gebäude waren im Rechteck um einen Hof angeordnet, der sechzig mal dreißig Schritt maß: zur Rechten vom Haupthaus begrenzt, an den anderen drei Seiten von Ställen, Lagerräumen, den Quartieren der Freigelassenen, Werkstätten und der Baracke für die Feldsklaven. Mit Ausnahme des Stallgebäudes, in dessen Obergeschoss sich die Schlafräume der Haussklaven befanden, waren alle Gebäude einstöckig. Auf dem Hof wimmelte es von Menschen, Sklaven, Freigelassenen und Freien, die alle rege beschäftigt waren, es jedoch nicht versäumten, sich vor dem jüngeren Sohn ihres Herrn zu verbeugen, als dieser vorbeiritt. Vespasian saß ab und erkundigte sich bei dem Stallburschen, der sein Pferd in Empfang nahm, was es mit der Betriebsamkeit auf sich habe. Der Junge war es nicht gewohnt, von einem Mitglied der Familie direkt angesprochen zu werden. Er errötete und stammelte auf Latein mit starkem Akzent, er wisse es nicht. Vespasian wurde klar, dass ihm wahrscheinlich niemand außerhalb des Familienkreises sagen konnte, was vor sich ging. Er musste abwarten, bis er seinen Vater fragen konnte, der ihn sicher rufen lassen würde, nachdem er den Bericht seines Verwalters über den Viehbestand entgegengenommen hatte. Vespasian nickte dem Jungen zu und ging ins Haupthaus. Durch eine Seitentür trat er direkt ins *Peristyl*, den bepflanzten Innenhof, der von einem Säulengang umgeben war. Von diesem ging sein Zimmer ab. Jegliche Hoffnung, seiner Mutter aus dem Weg zu gehen, wurde zunichte, als sie aus dem *Tablinum* zum Vorschein kam – dem Empfangsraum, durch den man in das Atrium gelangte.

«Vespasian», rief sie, und er blieb wie angewurzelt stehen.

«Ja, Mutter», erwiderte er zurückhaltend und begegnete ihrem strengen Blick.

«Während du unterwegs warst und Bauer gespielt hast, ist eine Nachricht von deinem Bruder eingetroffen. Er kehrt heim; wir erwarten

ihn heute Abend.»

Ihr herablassender Ton verdarb ihm augenblicklich seine strahlende Laune. «Dann sind die Vorbereitungen also nicht zu Ehren meiner Rückkehr nach drei Tagen im Gelände?» Er konnte dem Drang, sie zu reizen, nicht widerstehen.

Sie schaute ihn verständnislos an. «Sei nicht unverschämt. Wie kommst du auf den Gedanken, du würdest dafür geehrt werden, dass du niedere Arbeiten auf dem Gut verrichtest? Sabinus hat Rom gedient; wenn du dich einmal entschließt, es ihm gleichzutun, anstatt dich hier in den Bergen mit Freigelassenen und Maultieren gemein zu machen, dann kannst du erwarten, dass dir Ehre zuteilwird. Jetzt geh, wasch dich und zieh frische Kleidung an. Ich erwarte, dass du deinem Bruder heute Abend höflich begegnest, auch wenn ich bezweifle, dass sich an deinen Gefühlen ihm gegenüber in den Jahren seiner Abwesenheit etwas geändert hat. Es würde dir jedenfalls nicht schaden, wenn du dich bemühst, mit ihm auszukommen.»

«Das würde ich ja, Mutter», erwiderte Vespasian und fuhr sich mit einer Hand durch das verschwitzte, kurz geschnittene dunkelbraune Haar. «Wenn er mich nicht immer nur drangsalieren und herablassend behandeln würde. Nun, jetzt bin ich vier Jahre älter und stärker als bei unserer letzten Begegnung, und er sollte sich in Acht nehmen. Ich lasse mir nicht mehr alles gefallen wie ein elfjähriger Knabe.»

Vespasia Polla blickte in das runde, olivfarbene Gesicht ihres Sohnes und erkannte in seinen sonst so freundlichen Augen eine stählerne Entschlossenheit, die sie nie zuvor bei ihm gesehen hatte. «Nun, ich werde mit Sabinus sprechen, wenn er eintrifft, und ihn bitten, das Seine zu tun, um den Frieden zu wahren. Und ich erwarte, dass du das Deine tust. Denk daran, es sind zwar vier Jahre vergangen, seit du ihn zuletzt gesehen hast, aber für deinen Vater und mich sind es acht, da wir bereits in Asia waren, als er sich den Legionen anschloss. Verderbt uns nicht mit eurem Streit das Wiedersehen.»

Ohne seine Erwiderung abzuwarten, verschwand sie in Richtung der Küche. Zweifellos um irgendeinen niederen Küchensklaven in Schrecken

zu versetzen, dachte Vespasian, während er in sein Zimmer ging, um sich umzukleiden.

Vespasian hatte Sabinus nicht vermisst, während dieser vier Jahre lang bei der Legio VIII Hispana in Pannonien und Africa im Rang eines Militärtribuns gedient hatte, dem untersten Offiziersrang. Die Brüder waren nie gut miteinander ausgekommen. Vespasian verstand nicht, warum, und es kümmerte ihn auch nicht, es war einfach eine Tatsache: Sabinus hasste ihn, und im Gegenzug verabscheute er Sabinus. Doch trotz allem waren sie nun einmal Brüder, also beschränkten sie ihren Umgang in Gesellschaft auf steife Förmlichkeit. Wenn sie unter sich waren – nun, Vespasian hatte von klein auf gelernt, Situationen zu vermeiden, in denen er mit seinem Bruder allein war.

Auf der Truhe in seiner Schlafkammer stand eine Schüssel mit warmem Wasser bereit. Er zog den Vorhang vor den Eingang, entkleidete sich und machte sich daran, den Staub von drei langen Tagen bei den Maultieren abzuwaschen. Anschließend rieb er sich mit einem Leinentuch trocken, zog eine frische weiße Tunika über und gürtete sie. Die schmalen senkrechten Purpurstreifen an der Vorderseite zeigten, dass er dem Ritterstand angehörte. Er nahm einen *Calamus* und eine neue Buchrolle, setzte sich an sein Schreibpult, das außer dem Bett das einzige Möbelstück in dem kleinen Raum war, und begann, anhand der Notizen auf einer Wachstafel die Anzahl der Maultiere zu verzeichnen, die sie umgetrieben hatten. Streng genommen wäre dies die Aufgabe des Gutsverwalters gewesen, aber Vespasian hatte eine Vorliebe für Buchführung und Bestandsaufnahmen und betrachtete diese Arbeit als nützliche Übung für später, wenn er einmal eines der Landgüter seiner Familie erben würde.

Er war von jeher bei Arbeiten auf dem Hof aufgeblüht, auch wenn es allgemein mit Stirnrunzeln betrachtet wurde, wenn jemand aus dem Ritterstand derlei Tätigkeiten selbst verrichtete. Seine Großmutter hatte ihn in seinem Interesse an der Landwirtschaft bestärkt, als er und sein Bruder fünf Jahre lang auf ihrem Hof bei Cosa gelebt hatten, während die Eltern in Asia gewesen waren. In dieser gesamten Zeit hatte er den Tätigkeiten der Freigelassenen und der Sklaven auf den Feldern mehr

Aufmerksamkeit geschenkt als seinem *Grammaticus* oder Lehrer. Dementsprechend waren seine rhetorischen Fähigkeiten und seine Kenntnis der Literatur beklagenswert unzulänglich, aber was er über Maultiere, Schafe oder den Weinbau nicht wusste, das war nicht wissenswert. Einzig auf dem Gebiet der Arithmetik hatte der *Grammaticus* Erfolge erzielt, denn Vespasian hatte erkannt, wie wichtig diese Disziplin war, wenn es darum ging, die Gewinne und Verluste des Gutes zu berechnen.

Er war fast fertig, als sein Vater ohne anzuklopfen eintrat. Vespasian stand auf, neigte den Kopf zum Gruß und wartete, bis er angeredet wurde.

«Pallo hat mir berichtet, dass wir im vergangenen Monat sechzehn Maultiere aus unserem Bestand verloren haben, ist das richtig?»

«Ja, Vater. Ich bin noch nicht ganz fertig mit der Bestandsabrechnung, aber sechzehn werden es in etwa sein. Die Hirten sagen, sie können nicht verhindern, dass die Räuber immer wieder einzelne Tiere stehlen. Das Gelände ist so weitläufig.»

«Das muss aufhören. Diese Hundesöhne werden uns noch ausbluten lassen. Jetzt, da Sabinus zurück ist, werden wir ihnen ein paar Fallen stellen und hoffentlich einige von ihnen zur Strecke bringen. Dann werden wir ja sehen, ob sie weiterhin Nägel durch Füße und Handgelenke riskieren wollen oder ob das Ungeziefer endlich die verdammten Hände von meinem Besitz lässt.»

«Ja, Vater», brachte Vespasian noch heraus, als dieser ihm bereits den Rücken gekehrt hatte.

Titus hielt in der Türöffnung inne und schaute sich nach seinem Sohn um. «Du hast gute Arbeit geleistet, Vespasian», sagte er in ruhigerem Ton, «mit so wenigen Männern all die Tiere herzutreiben.»

«Danke, Vater. Es macht mir Freude.»

Titus nickte knapp. «Ich weiß», sagte er mit einem wehmütigen kleinen Lächeln, dann ging er.

Beflügelt vom Lob des Vaters, stellte Vespasian seine Abrechnung fertig, kam zu dem Ergebnis, dass sie tatsächlich sechzehn Tiere verloren hatten, räumte das Schreibpult auf und legte sich aufs Bett, um sich auszuruhen,

bis sein Bruder kam. Doch als Sabinus eine halbe Stunde später eintraf, geschah es ohne Aufhebens, und Vespasian verschlief es.

Vespasian schrak auf; es war dunkel. Mit der Befürchtung, zu spät zum Abendessen zu kommen, sprang er aus dem Bett und trat in das von Fackeln erhellte Peristyl hinaus. Als er aus dem Atrium die Stimme seiner Mutter hörte, ging er darauf zu.

«Wir müssen den Einfluss meines Bruders Gaius nutzen, um dem Jungen bald einen Posten als Militärtribun zu verschaffen», sagte seine Mutter gerade. Vespasian verlangsamte seine Schritte, da ihm klar wurde, dass von ihm die Rede war. «Er wird nächsten Monat sechzehn Jahre. Wenn er es weit bringen soll, wie die Omen bei seiner Geburt prophezeit haben, dürfen wir nicht zulassen, dass er länger auf dem Hof bleibt und sich seinen Pflichten gegenüber der Familie und Rom entzieht.»

Als sie eine Prophezeiung erwähnte, horchte Vespasian auf und schlich sich näher heran.

«Ich verstehe deine Sorge, Vespasia», erwiderte sein Vater. «Aber der Junge hat sich zu lange auf die Bewirtschaftung des Gutes beschränkt, statt sich die Fähigkeiten anzueignen, die er braucht, um im politischen Leben Roms zu bestehen. Vom Militär ganz zu schweigen.»

«Die Göttin Fortuna wird ihre Hand über ihn halten, damit die Prophezeiung sich erfüllt.»

Vespasian konnte kaum an sich halten; warum drückte sie sich nicht deutlicher aus?

«Was ist mit Sabinus?», fragte Titus. «Sollten wir uns nicht auf ihn als den älteren Sohn konzentrieren?»

«Du hast vorhin selbst mit ihm gesprochen, er ist jetzt ein erwachsener Mann. Ehrgeizig und skrupellos genug, um seinen eigenen Weg zu finden, es vielleicht sogar – anders als mein Bruder – weiter als bis zum Prätor zu bringen, was für die Familie eine große Ehre wäre. Selbstverständlich werden wir ihn nach Kräften unterstützen, aber wir brauchen ihn nicht anzutreiben. Titus, siehst du nicht, dass Vespasian der Weg dieser Familie zum Ruhm ist? Jetzt ist unsere Zeit gekommen. Wir haben das Geld gut